



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Münsterbuch

Pfleiderer, Rudolf

Ulm, 1923

V. Rundgang um's Münster.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27703**

### Dritter Raum.

Zwischen dem zweiten und dritten Raum links Grabstein: Jakob Lienhard 1398. Sandstein. Ganzfigur in geistl. Gewand mit Kelch. „Anno dm. 1398 nove(m)b. 13. die (post) cll (calendas) obiit dñs (dominus) in cobv filivs lienhardi dei (dicti) amman de gvngzburg.“

Weiterhin links: Steinernes Nische vom Sakramentshäuschen der abgebrochenen Barfüßerkirche. Gotische Einfassung mit Wimperg und Fialen; Bogenfeld mit Maßwerkfüllung, reich polychromiert, die Krabben vergoldet.

Zwei Grabsteine:

Johannes Ehinger 1368. Sandstein mit riesigem Ehingerwappen in der streng heraldischen Form des 14. Jahrhunderts. „1368 feria secunda post festum penthecosti men(sis) maic obiit jolis ehinger des (wohl-dictus) habvast“. Vielleicht Vaters des Johannes Ehinger, der in knieender Betstellung links vom Sakramentshäuschen aufgestellt ist.

Margareta (Ehinger?) 1383. Frau im Sterbekleid, auf einem Hund stehend, unter dem Haupt ein Rissen mit Ehingerwappen. „† . . . duni 1383 starb margareta appotekerin Hainzenwinkels tochter an sant matheustag.“

In der Nische rechts, in fein graviertem Zinnsarg die Gebeine der Amadäa Fredonia von Württemberg geb. 1631 auf Hohenasperg, gestorben 1633 zu Ulm, Tochter des Herzogs Julius Friedrich von Württemberg-Weitlingen und Teck, Vormund des minderjährigen Herzogs Eberhard III. und der Anna Sabina, Herzogin von Württemberg, einer geborenen Mecklenburgerin.

### V. Rundgang um's Münster.

Wenden wir uns vom Westausgang nach links, auf den freien Platz, den einstigen Friedhof! Hier haben wir den Turm, kühn und stolz sich aufbauend, in voller Seitenansicht und wir überblicken die ganze Südfront in der Flucht ihrer Hochfialen und Strebebögen, die Galerien, welche die Sargmauern der Seitenschiffe und des Hochschiffs bekronen, den Ulmer Spatz auf dem bunt gedeckten Dach mit Giebelfensterchen und die originell und flott gemachten Tierleiber der Wasserspeier — Arbeiten, welche sich auf der Nordseite ebenso wiederholen und teils der neuesten

Zeit, so die Galerie über dem Hochschiff und dessen Dach, teils der ersten Thran'schen Restaurationsperiode angehören (Streben, Fialen, Tiere).

In den Wasserspeiern hat Thran (später Seebold) auf Angabe Haßlers die Symbolik (nach den Bestiarien und dem Physiologus, vgl. Verh. des N.B. 7. Bericht 1850, S. 29 f.) planmäßig durchzuführen gesucht, welche im M.-A. sehr häufig den leitenden Faden für die Aufreihung dieser, zunächst dem praktischen Zweck der Wasserrinne dienenden phantastischen Gestalten bildete. Es ist die Darstellung von Sünde, Erlösung und Heiligung. Demnach beginnt die Reihe am Ostende der Nordseite mit den „unreinen Tieren“ (3 Mos. 11) = Sinnbildern der sündigen Leidenschaft; an der Westfront kommt die Erlösung, so hier an der Vorhalle r. und l. zweimal die Hündin: heilsuchende Seele, am l. Seitenpfeiler r. der Widder: Christus (1 Mos. 22), sowie allerlei Ungetüme (als „Feinde jener“, wie Thran sie erklärt). An der Südseite sollen wir vor uns haben die „reinen Tiere“ = Tugenden und Symbole des Gläubigen, mit denen die Reihe an der Südostecke schließt. Uebrigens sind vollständige Reihen selten, die Symbolik keine durchgehende und mannigfach schwankend, auch in Ulm manches Einzelne eine mißverständene oder unverständliche Privat-symbolik des Baumeisters oder unkenntlich! Nicht zu vergessen ist auch hier, wie an Misericordien zc. (S. 57, 71) der frei waltende Humor der Künstler.

Wasserspeier der Südseite. Von der Südwestecke an sind die bemerkenswerten Wasserspeier von Pfeiler zu Pfeiler folgende: 1. l. der Widder (s. o), r. der Hund (Wachsamkeit und Treue): Hündlein des Tobias (Sinnbild des geistl. Standes). 2. Drachen. 3. Links Hahn (Zeichen der Buße). 4. Fische (Getaufte, Christen). 5. Links Einhorn (Christus; Luk. 1, 69), rechts Centaur (die wilden Triebe, der Teufel, die Christus überwindet? Vielleicht auch aus Mißverständnis und jedenfalls nicht passend hier). 6. Fische (bedeuten auch Wachsamkeit, Verschwiegenheit, Unschuld). 7. Links Adler (Wiedergeburt Erneuerung, Ps. 103, 5), rechts Pfau (Unsterblichkeit, als Junovogel). — 9. Elefant (Keuschheit); Löwe (hier etwa Einsamkeit nach Marc. 1 B. 2). 10. Fische (Barbe und Hecht) 11. Hirsch und Hündin (Ps. 42, 1; die heilsbegierige Seele). 12. Widder und Schaf (Christus und Jünger).

### Die Seitenportale.

Die vier Seitenportale des Münsters haben alle denselben Aufbau, den wir im Prinzip schon am Hauptportal kennen gelernt haben<sup>1)</sup>: dem eigentlichen Tor ist eine Halle vorgelegt, die dadurch entsteht, daß zwischen zwei Strebepfeilern ein Gewölbe eingespannt

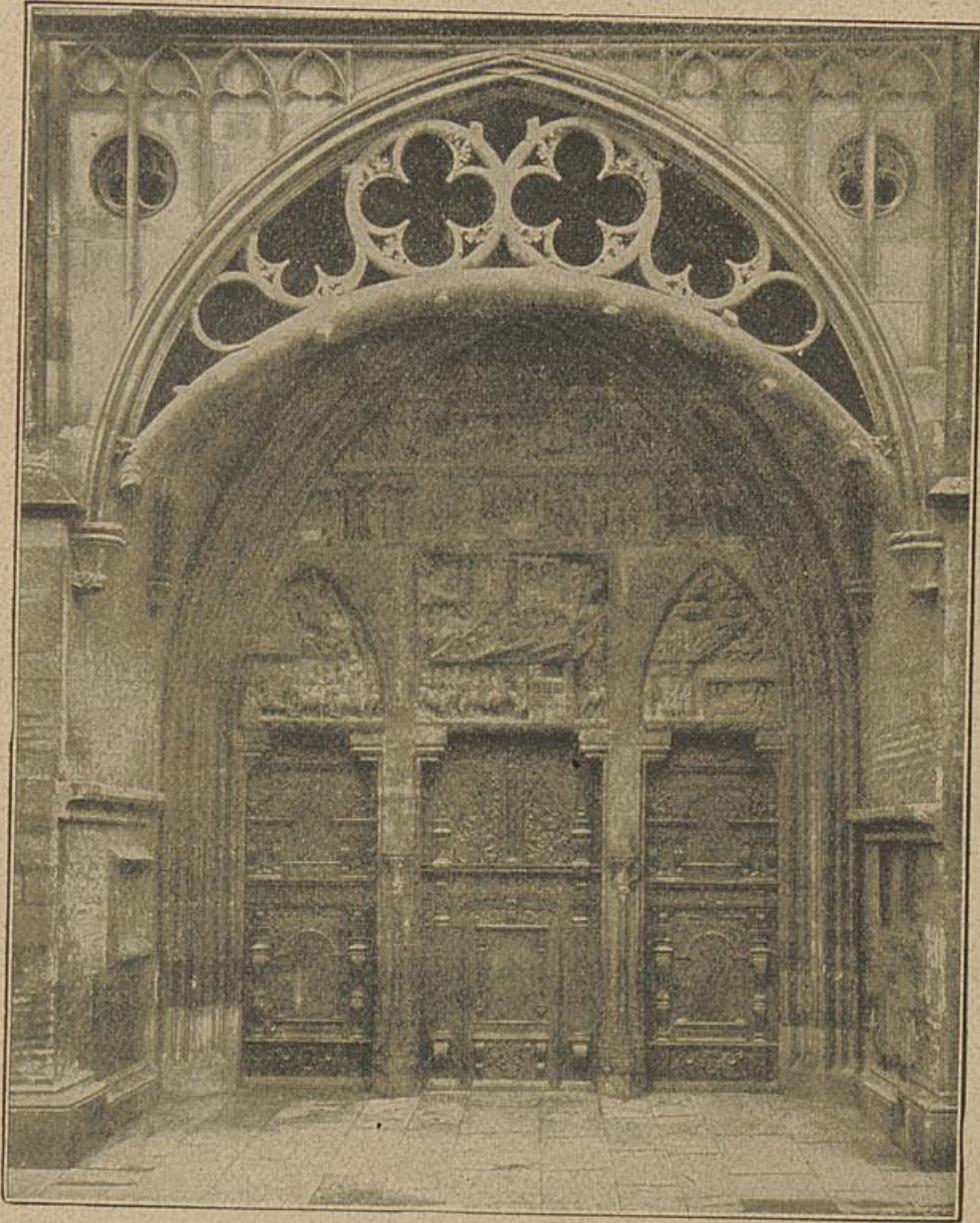
<sup>1)</sup> In Wahrheit ist das Hauptportal eine Uebertragung des Seitenportaltypus auf die Westfront — deshalb nicht ganz glücklich, weil das Pultdach an der Westfront nicht wie an der Seitenfront an den Dächern der Schiffe einen motivischen Anhalt findet und darum fremd wirkt.

und mit Vultdach abgedeckt ist. Die Stirnfläche bildet ein zweites, äußeres Tor, dessen Spitzbogen, mit kühn durchbrochenen Maßwerkfüllungen oder Zackenkränzen geschmückt, auf Konsolen ruht. Die Zwickel sind verschieden behandelt: runde Durchbrechung mit Pässen oder ohne solche und Stabwerk sind, wie üblich, die verwendeten Motive.

Es ist von jeher bemerkt worden, daß die Seitenportale des Münsters klein, fast dürftig sind im Verhältnis zu den gewaltigen Abmessungen des ganzen Bau's. Nur das Südwestportal entspricht einigermaßen den ästhetischen Forderungen, die man in dieser Hinsicht stellen muß. Aber auch hier ist man erstaunt über die Sparsamkeit des plastischen Schmucks. Er beschränkt sich, wie bei den übrigen drei Portalen auf Reliefs in den Bogenfeldern und verzichtet ganz auf Gewändestatuen, von denen man doch in Gmünd und Augsburg einen Gebrauch gemacht hatte, der für Ulm umso mehr vorbildlich sein mußte, als die Ulmer Bildhauertruppe nach den stilistischen Merkmalen ihrer Arbeit ein Ableger der Gmünder Truppe war.

Eine Erklärung für diese Verhältnisse ist schon oben (s. S. 2, Anm. 1 u. S. 17) angedeutet worden (P. Hartmann's Untersuchungen!)

Zwei Portale, nämlich das Südost- und das Nordwestportal, haben die Ulmer aus Sparsamkeit, Pietät und Rücksicht auf die Stifter von ihrer alten Frauenkirche „ennet Beld“ für den neuen Bau übernommen. Sie waren also, da der neue Bau doch viel größer werden sollte als der alte, von Anfang an wohl verhältnismäßig klein. Die zwei neuen Portale mußten sich in den Größenverhältnissen den zwei vorhandenen einigermaßen anpassen, waren aber dabei für den bescheideneren vor-Ensfingerischen Münsterbau gedacht. Sie wurden nun, als Enfinger den ganzen Bau nach allen Seiten ausreckte, abermals zu klein, so daß das Hauptportal (des vor-Ensfingerischen Baus) zum Seitenportal degradiert werden mußte. So ist nun das von der alten Kirche übernommene Nordwestportal geradezu lächerlich klein, etwas größer das Südostportal, weil es Hauptportal der alten Kirche war. Das für den vor-Ensfingerischen Bau bestimmte Nordostportal ist abermals größer als das letztere, aber immer noch zu klein für den Enfingerischen Bau, und am größten, und dem Enfingerischen Bau etwa angemessen, ist das Südwestportal, weil es als das Hauptportal des vor-Ensfingerischen Baus seine Geschwister an Größe übertraf. Die Armut an plastischem Schmuck aber hängt damit zusammen, daß das Projekt des Hauptturms und der Vorhalle alle Kräfte an sich zog und so für das Äußere des Langhauses nicht mehr viel übrig ließ.



Das Südwestportal.

**Das Südwestportal.**

Das Südwestportal ist dreiteilig, mit zwei Mittelpfeilern. Das Bogenfeld ist in vier Streifen zerlegt, von denen der vierte und unterste etwa ebenso breit ist wie die drei oberen zusammen.

Es ist selbst wieder in der Länge gegliedert: rechts und links zwei kleinere Spitzbogensefelder, in der Mitte ein rechteckiges Feld. Die Darstellungen beziehen sich auf das Leben der Maria. Der Stil zeigt eine Weiterentwicklung des Gmünder Stils (Südostportal der Heiligkreuzkirche): das eigentlich plastische Interesse, die Freude an der Form des menschlichen Körpers ist fast erloschen; dafür wetteifert man mit dem Maler, erzählt breit und umständlich unter Benützung des pantomimischen Elements und Herbeiziehung von architektonischen und landschaftlichen Kulissen. Ueber Gmünd hinaus (die Zwischenstufe ist Augsburg) geht auch das ganz im Sinne der Malerei liegende Streben, von der Teilung in Streifen loszukommen und die Felder als räumliche Einheit zu fassen. Die Schildereien sind von köstlicher Naivität und sehr unterhaltend anzusehen. Das darf uns aber nicht über den im Grund sehr geringen künstlerischen Wert der Arbeiten als plastische Werke hinwegtäuschen. — Entstehungszeit: 80er Jahre des 14. Jahrhunderts.

### Einzelheiten.

Die Portalhalle ist, nach den vorhandenen Ansätzen, von Thürn ausgebaut mit einem doppelten äußeren Bogen: oben ein Spitzbogen, der in die, mit vertikalen Zierstreifen (den alten an den Seitenpfeilern entsprechend) versehene Stirnwand in schöner Wölbung einspringt; darunter ein ebenfalls von den Pfeilerkonsolen abspringender, baumstammartiger Rundbogen (überarbeitet); der Zwischenraum zwischen beiden ist mit Maßwerk ausgefüllt. Dieselbe Gestaltung, wie gleich bemerkt sei, hat die Nordostportalhalle.

Die ungewöhnliche Aufteilung des unteren Tympanonstreifens in zwei Spitzbogen und ein Rechteck legt die Vermutung nahe, daß hier irgend ein Flickwerk vorliege<sup>1)</sup>. Das ist aber nicht der Fall. Eine genaue Untersuchung der Mauerung hat ergeben, daß die beiden übereinander liegenden Etagen derselben je aus einem Stück mit der Bogen-Laibung bestehen, an die die ersten beiden Glieder derselben angeschafft sind — nur die Spitze ist frei eingefügt; und ebenso, daß der Fugenschnitt von der Mittellinie des Pfeilers aus in der Mitte des unteren Zwischenraums aufwärts zieht, was auch auf unserm Bilde S. 181 sichtbar ist. Die leeren Flächen sind am Stück, also ursprünglich; die ganze Gruppe gehört hieher und ist nicht etwa von einem schmälern anderen Portal durch den Notbehelf leerer Flächen hieher versetzt. Diese letzteren, jetzt durchhin rot getönt, waren mit Engelsfiguren bemalt und die alten Meister wollten damit eine Vermeidung der Ueberladung

<sup>1)</sup> Carstanjen a. a. D. S. 38 meint, die beiden Spitzfelder seien ursprünglich von Umrahmungen umgeben gewesen, „welche fortgeblieben sind, so daß sie jetzt links und rechts unvermittelt an die Portalprofilierung anstoßen“. Sie stoßen aber nicht an, sie sind angeschafft und mit der Laibung übertragen.

erreichen, einen wohlbedachten Ruhepunkt in das figurenreiche Portal hereinbringen. Nimmt man hierzu, daß die Laibung zwar an einigen Quadern das bekannte, auch am Hauptportal und sonst durchhin am unteren Teil von Pfeilern und Wänden vorkommende Steinmezzeichen aus Ulrichs Zeit aufweist<sup>1)</sup>, an andern aber — und gerade jenen mit den Skulpturen zusammenhängenden — nicht: so ergibt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit, daß Ulrich hier ein altes Tor übernommen und nur an einzelnen Stellen ergänzt hat.

### Die Darstellungen.

**1. Oberer Chytus im Portalbogenfeld:** Marienlegende: drei Felder, durch schöne Laubfrieße getrennt.

Unterer Streifen, acht Gruppen. Von links:

1. Zwei alte Männer an einem Tisch. Der Priester weist das Opfer Joachims, weil er kinderlos ist, zurück.

2. Joachim und Anna (Eltern Mariä) treffen sich (unter der goldenen Pforte in Jerusalem) nach langer Trennung.

3. Mariä Geburt, Bad des Kindes, das schon aufrecht steht; eine Ulmer Gans wird als Wochenbettgeschenk dargebracht.

4. Anna und Joachim bringen die Tochter als kleines Mädchen in den Tempel; [sie ersteigt die Stufen]<sup>2)</sup>.

5. Maria als Tempeljungfrau. Sie dient am Altar, ein Licht aufsteckend, mit vier anderen Jungfrauen links und unten (eine spinnend, eine Garn haspelnd).

6. Brautwerbung und Vermählung der hg. Jungfrau; Versammlung der Freier, Stäbe in Händen; des alten Joseph Stab allein treibt Blüten. — Der Priester (mitten) legt ihre Hände ineinander.

7. Verkündigung durch den Engel Gabriel; sie kniet mit Spruchband; oben Gottvater und der hl. Geist als Taube.

8. Maria und Elisabeth; Stühlchen.

Mittlerer Streifen; fünf Gruppen. Von links:

1. Bethlehemitischer Kindermord: Rahel knieend, zu Füßen ein gemordetes Kind; ein Kriegsknecht eines massakrierend; andere stehen da, Herodes auf dem verzierten Steinsitz [gibt Befehle] — eine Gruppe voll Naivität.

2. Flucht nach Ägypten.

3. Der zwölfjährige Jesus lehrend (sitzend) im Tempel; Biegeldach; links Maria und Joseph, Pharifäer mit Judenhüten.

4. Tod der Maria; neun Apostel um ihr Bette, mitten unter ihnen Christus mit der Seele der Verschiedenen als Kind auf dem linken Arm; einer zu Häupten, zwei zu Füßen des Lagers sitzend.

5. Mariä Begräbnis durch die Apostel: vier tragen den Sarg, acht begleiten denselben; der Zug geht über die niedergeschmetterten, ungläubigen

<sup>1)</sup> Abgebildet bei Klemm, Steinmezzeichen, Nr. 5, 15, 16. Münsterblätter, zweites Heft S. 57.

<sup>2)</sup> Die Beschreibung der modern ergänzten Teile steht in eckiger Klammer [ ].

Juden hinweg; der vordere berührt das Gewand des vordersten Trägers (Petri); es ist der „Judenbischof“; in der Ecke sind schon zwei daliegend. — Vertiefung der Gruppen angestrebt, manche ausdrucksvollen Köpfe!

Bogenspitze: Krönung (Inthronisation) Mariä durch Gottvater mit der Weltkugel; musizierende Engel. Wolken.

## 2. Unterer Cyclus. Dreikönigslegende.

**Quadratisches Feld.** Hier findet sich die seltene Darstellung<sup>1)</sup>, wie jedem der drei Könige in der Nacht vor Christi Geburt ein Wunder widerfährt, was zum Anlaß ihrer Reise und ihres Zusammentreffens wird. Dem Melchior<sup>2)</sup> wird ein Kind geboren, welches sofort den neugeborenen König der Juden und dann seinen eigenen Tod nach 33 Tagen vorausagt . . . Dem Kaspar legt der Strauß ein (zwei) Ei(er), aus welchem(en) ein (Löwe und ein) Lamm (Sinnbilder Christi) herauschlüpft(en) . . . Dem Balthasar wächst eine Blume oder ein Baum, aus deren Frucht eine Taube hervorspringt — Man sieht nun:

Im obersten Geschosß rechts unter den zwei Bogensfenstern die königliche Wöchnerin, vier Zeugen und das [stehende] Neugeborene, l. davon den Strauß, das Königspaar, das ausschließende Lamm. Das dritte, das Blumenwunder, ist rechts am Beginn des zweiten Geschosses, unter dem Reiter und dem Felsstreifen angebracht. — Links des Straußes treffen die drei Könige zusammen: einer mit langem, der andere mit mittlerem Bart, der dritte bartlos dargestellt, unter dem Stern, darin das Kind mit dem Kreuz zu sehen ist.<sup>3)</sup> Wächter auf den Zinnen (links und rechts von den Bogensfenstern), künden, mit Hörnern blasend (Jesaj. 52, 8, 62, 6), den gemeinsamen Zug der Dreie<sup>4)</sup> an, welcher von der rechten Ecke schon abgegangen ist, wo noch der letzte, der bartlose, eben von der Königin (Krone) Abschied nimmt.

Das mittlere Geschosß zeigt die prächtige Cavalcade: voran der Langbart, mitten der Halbbart, mit behelmten Reifigen; hinten der schon besprochene jüngste, alle gekrönt. Sie reiten abwärts durch und über mächtige Felsen.

Zuunterst: Ankunft in Jerusalem, wo die Leute neugierig aus den (alt=ulmischen Guck-) Fenstern schauen, abermals der Wächter auf der Zinne bläst und Herodes zu Pferd [mit Handbewegung rückwärts über sich hinaus nach Bethlehem weist]. In schönster Ordnung reiten die drei, den Alten in der Mitte, in der Ecke, den Stern über sich, dorthin ab. Indessen hat sich —

**Rechtes Spitzbogenfeld** — das ihnen Geoffenbarte begaben. Wir sehen die heil. Nacht, den Stall zu Bethlehem, die Hirten, die Engel; und nun sind sie da, —

**Linkes Spitzbogenfeld** — die „Anbetung“ ist erfolgt und es geht heimwärts. Die Szene ist in dem inneren Raum der Herberge, deren Dach

<sup>1)</sup> Unseres Wissens nach nur noch, 100 Jahre später, um 1470, in einem Chorfenster des Berner Münsters.

<sup>2)</sup> Die Namen wechseln hierbei natürlich.

<sup>3)</sup> Nach dem Malerbuch vom Athos, ed. Schäfer, S. 74.

<sup>4)</sup> „Sie eilen auf schnellen Rossen (oder Dromedaren) binnen 13 Tagen nach Jerusalem“. Legende.

angedeutet, an deren Wänden Pfanne und Henkelgefäß hängen. Darüber der Engel mit dem Stern. Wir sehen noch den jüngsten der Könige ganz hingegossen vor dem Kinde, [das ihm die Linke aufs Haupt legt], knien und sein Füßchen mit dem Munde berühren, wobei Josef (1.) ernst dreinschaut, Knechte im Hintergrund neugierig die Köpfe strecken. Der zweite der Könige steigt eben wieder zu Pferde, dessen Steigbügel ein junger Knecht hält; der dritte, schon aufgestiegen, schaut zurück; alle drei haben die Kronen abgelegt. — Die Vorhut der Reisigen ist schon um das scharfe Eck vorne über die Felsblöcke hinaufgesprengt, echt reitermäßig vorgebeugt, fast auf den Hälsen der Gäule liegend; denn „auf einem anderen Wege“ (Matth. 2, 12) kehren sie heim, und dieser Weg, der Weg des Gehorsams gegen Gottes Befehl, „ist steil“. Der vorderste oben, trefflich in die Bogenspitze komponiert, streckt, zurückschauend, wegweisend die Hand aus. — Links auf dem Dach nochmals Josef, sitzend, im Traum, in welchem ihm die Flucht vor Herodes befohlen wird, Matth. 2, 13.

Die beiden Spitzbogensefelder stehen wegen des darunter laufenden Blattfrieses über die Flächen der übrigen vor.

Welche bis ins kleinste gehende Schilderungsfreude, welche sinnige deutsche Treuherzigkeit, welche köstliche Naivität (der Herodes, die drei ausguckenden Köpfe zc.!) über diese Darstellungen ausgegossen ist, sieht jeder aufmerksame Betrachter. Aber auch eine flotte Bewegung und feste Sicherheit, besonders in den Reitern und ihren Gäulen. Starkes gegenständliches Interesse; daher die Betonung von kostümlichen Merkzeichen (Beckenhauben), die naive Einmischung genrehafter, oft burlesker Züge: die Ulmer Gans, die Spinnende und Haspelnde am Altar, der dudelsackpfeisende Hirt über dem Dache unten, Züge, die wir auch am Nordostportal finden werden. Sichtlich hat man den drei Streifen des Spitzbogensefelds, die ja auch schlechter beleuchtet und vom Beschauer weiter entfernt sind, geringeres Interesse gewidmet. Erst in den unteren Feldern ist auch die malerische Komposition, die gleichsam statt einzelner Sätze eine kunstvolle Periode gibt, voll entwickelt.

Die inneren Pfeilerwände zeigen drei eingelassene Grabplatten:

Links ausgebrochenes rechteckiges Relief, darunter große rötliche Marmorplatte als Inschrifttafel, im Mittelgrund vereinigt Wappen der Ulmer Greck von Kochendorf<sup>1)</sup> und (noch nicht aufgeklärt: Steinhöwel?), zwei gekreuzte Hämmer; an den Ecken vier dekorative Schilde. Die Schrift (hervorragend schöne, flach-erhabene Minuskel) läuft von links ganz herüber: Anno dom. 1450 jar do starb bart | holome gr | egg am samstag vor sant marti(n)stag dem got genad. — Die Gregg, Gregck, Greck [Graeci] aus Kochendorf, schon im 12. Jahrhundert in Ulm niedergelassen, hatten erst vom 15. Jahrhundert an Aemter (Pfarrkirchenbaupflege 1746, Ratsherren 1548, 1559 u. s. f.) inne und starben nach C. Kornbeck 1749 aus; seit dem 16. Jahrhundert Patrizier.

Rechtes Gewände, zwei Denkmäler:

<sup>1)</sup> Geteilter Schild (ohne Emblem), gelb über blau. — Das in der D.A. Beschr. II S. 278 mitgeteilte Greck-Wappen (Dreieck) gehört einem anderen Zweig.

a) Oben, r. u. l. von dem ausgebrochenen Bildrahmen (Kreuzigung mit Maria, Johs., den zwei knieenden Stiftern r. u. l.) das (dem Gassolt'schen ähnelnde) Birkeller'sche und das Ehinger Wappen. Darunter zwei unterbrochene Inschriften, (gotische Minuskel, vertieft): Anno dom. 1394 bernhardi ob(i)ht . . . birkeller — Anno dom. 1380 ob(i)ht anna (uxor sua.) ai(n)e ehi(n)geri(n);

b) unten: Christus mit Kreuznimbus, durchlöcherter Hände; links Gassolt'sches<sup>1)</sup>, rechts Rot'sches (Einhorn-) Wappen. Zwei Inschriften r. u. l., erhaben:

Anno dm. 1457 do sta(r)b pet(e)r | Anno dm 1457 jar sta(r)b ma(r)g(r)et  
 gosolt am s(a)maſtag nach mathe(us). | rotin am Do(une)rſtag nach ſant  
 jakobitag.

Die Birkel(ler, Birkler, Patrizier, noch im 16. Jahrh. vorkommend; der älteste Konrad, 1352; ihr Wappen hat den Schrägbalken mit den drei Wecken wie die Gassold, nur die Spitze nach links.

Ueber vier Pfeiler weiter der Südfront entlang treffen wir die vermauerte Tür der Roth'schen Kapelle (S. 152 f.).

In den Ecken der Nische Anläge der Bogen mit Konsolen. In die Vermauerung sind eingelassen ein Christuskopf mit Strahlennimbus und das Rothwappen, beide von einem Vierpaß eingefast. Diese Umfassung ist neu; die Figuren aus der alten Kapelle. Man erkennt die Grenzlinie des alten, in den neuen Vierpaß eingefesteten Bildes.

### Das Südostportal

(Brauttor).

Dies Portal gilt nun also als das Haupt- und Westportal der alten Frauentirche „ennet Veld“. Dafür spricht vor allem, daß die Gewände unverhältnismäßig stark und tief sind, auch im Grundriß ein Stück über die Fluchtlinie der Schiffsmauer hervorspringen. Das hat hier gar keine Berechtigung und ist auch nicht so an der entsprechenden Portalanlage im Nordosten. Wenn wir aber annehmen, daß wir hier das Westportal einer alten Kirche vor uns haben, die wohl einen Westturm hatte, so erklärt sich die Mächtigkeit der Gewände. Auch der Sockel auf dem, in Brusthöhe, die profilierten Laibungen sich erheben, ist verdächtig. Schließlich verweisen stilistische Gründe das Tympanonrelief des Weltgerichts in eine Zeit vor Grundsteinlegung des Münsters (1377), etwa in die 60er Jahre.

Auch dieses Steinbildwerk steht der Gmünder Schule nahe, hat aber auch zu den Werken der Vorstufe, zu denen des Kott-

<sup>1)</sup> Die Gassolt, Gosolt, alte, ausgestorbene, im 13.—16. Jahrhundert blühende Familie.

weiler Kapellenturms, deutliche Beziehungen. Ueberraschend ist die großzügige, übersichtliche Komposition. Sie stellt das Werk, dekorativ betrachtet, an Wert über das Bogensfeld des Südwestportals. Da ist alles übersichtlich, klar, bestimmt, mit einem Blick zu überschauen. Dagegen ist die Arbeit im Einzelnen so roh, daß die Vermutung gerechtfertigt erscheint, es möchte das Werk eines Autodidakten sein, „dem sich der Kühne, durch keinerlei Gefühl für stilistische Tradition angekränkelte Wagemut des Dilettanten ebensowenig absprechen lassen wird, wie ein lebhaftes Gefühl für dramatische Bewegung und ein frischer Blick für das Suggestive der Geste.“<sup>1)</sup>

### Einzelheiten.

**Bogensfeld.** Jüngstes Gericht. (Dritte Darstellung am und im Münster einschließlich der Glasgemälde der Bessererkapelle.)

Oben Christus, thronend auf dem Regenbogen (Hesek. 1, 28, 1. Mos. 9, 13) über den (stilisierten) Wolken, mit dem „Schwert seines Munds“ (Offenb. 1, 16), beide Arme und Hände erhoben, die Rechte mit Segensgeberde; seitlich Maria und Johannes d. T. im härenen Gewand; Engलगlorie; vier Engel mit Marterwerkzeugen: Nagel, Dornenkrone, Kreuz, Passionssäule.

Unten die Auferstehung der Toten, wo zur Rechten Christi Petrus mit dem Schlüssel die Türe des Himmels den Seligen öffnet, der, als gotisches Türmchen gedacht, von zwei Engeln bewacht ist. Zur Linken des Richters wird ein Haufen Verdammter, von einer Kette umspannt, durch einen Teufel in den Rachen des Höllenungetüms hineingezogen.<sup>2)</sup> Auf der Schnauze desselben sitzt ein Teufelchen, das von dort herab einige am Kopf packt, hinter der Gruppe (l.) ein antreibender Engel, mit dem Schwert dreinhauend.

Mitten vier Bosauenenengel; unter ihnen Auferstehende aus den aufgetanen Gräbern. Alles höchst naiv; in der Auffassung keine Spur von dem Sturm der Zeit, der über ein Jahrhundert später durch das Gemälde am Triumphbogen weht; der Papst voran, hinter ihm Kaiser und Kaiserin, wandeln miteinander zur Seligkeit!

Die Portalhalle ist abgeschlossen durch zwei Rundbogen, der obere reich profiliert, mit Krabben und von einer Kreuzblume bekrönt; der untere hat Maßwertfransen, die Ausfüllung des Zwischenraums Vierpässe. Hier war bei der Restauration nur wenig zu ergänzen. Man bemerke auch die alten Doppelfonsolen von phantasievoller Gestaltung und meisterhafter Ausführung (vgl. die im Mittelschiff, S. 47). Die Renaissancetüren (1620, s. S. 21) zeigen r. das Ulmer Wappen, l. das A-Zeichen der Kirchenpflege, das uns schon mehrfach begegnet ist (S. 59).

<sup>1)</sup> Hartmann, die gotische Monumentalplastik in Schwaben, 1910, S. 71.

<sup>2)</sup> Mann, Jüngling, Weib (nackt), Mädchen. — Geschlechter, Lebensalter. — Alle, auch die im Hintergrund, mit Geberden des Schreckens, haben den Mund weit offen, die Hände gefaltet.

Der Mittelpfeiler trägt Konsole und Baldachin für eine Statue.

An den innern Pfeilerwänden der Vorhalle links: zwei Wappen, Ehinger und Ebner: drei Zacken; dieselben führt die hier ansässige Familie; von der alten ist nichts bekannt<sup>1)</sup>; es sind laut dieses Denkmals Verschwägerter der Ehinger.

Rechts ein wichtiges Denkmal, das Relief der Kirchweihe, Kopie des in der „Münstergruft“ aufbewahrten Originals.<sup>2)</sup> Dasselbe ist im Verhältnis zu dem gestifteten Familiendenkmal der Grundsteinlegung im Innern (S. 48 ff.) als das offizielle, von der Kirchenpflege gestellte Denkmal der Uebergabe der Kirche an ihre Patronin anzusehen.

Dort und hier sind es drei Personen; dort und hier die dreitürmige Kirche unter einem Dach; dort wird sie dem gebückten Baumeister auf den Rücken gestellt, hier von der Maria, welche, das Jesuskind auf dem Schoß, am linken Rand des Bildfeldes auf gotischem Stuhl sitzt, entgegengenommen. Beidemale ist der Darbringende im Knopfsrock mit Schwertgurt der regierende Bürgermeister Ludwig Kraft, durch Wappen und in der Inschrift bezeichnet, knieend, das Modell rechts haltend; nur wird dort das Modell links von der Bürgermeisterin mitgehalten, hier muß es als auf dem Schoße der Maria aufsitzend gedacht werden; das Jesuskind legt seine linke Hand daran an. Dort, auf dem prächtigen, von einer Kreuzigungsgruppe bekrönten, auf Consolen ruhenden Monument, steht die Inschrift über der Gruppe, hier steht sie rechts neben derselben. Es ist, wie die Rückseite ausweist, ein irgendwo gefundener Judenstein, aus dem die Skulptur tief herausgeholt wurde, so daß sie nicht über die schmucklose schmale Kandleiste und über die Wand, in welche eingelassen zu werden der Stein bestimmt war, hervorragt. Beide Inschriften stimmen wörtlich überein<sup>3)</sup>. Aber nun steht hinter Kraft, zwischen ihm und seinem großen, an der rechten Ecke lehnenen Wappenschild mit Helm, eine Gestalt in langem fließenden Mantel, die den Knieenden mit beiden Händen an den Achseln hält, gleichsam unterstützend, welche lange das Hauptträtzel des Denkmals bildete und eine ganze Literatur darüber hervorgerufen hat.<sup>4)</sup> Man ist jetzt wohl allgemein in der von E. Wernicke (dem Herausg. der Otte'schen Archäologie) aufgestellten Ansicht einig<sup>5)</sup>, daß

<sup>1)</sup> Ein H. W. Ebner v. Eschenbach von Nürnberg kam erst 1687 ins Ulmische Patriziat. W. II S. 67.

<sup>2)</sup> Von Bildhauer Bronni in der Münsterbauhütte erstellt. Ganz zerstört und daher ergänzt sind der Kopf des Knieenden (Kraft), der Oberleib des Kindes, abgesehen von dessen linkem Arm, die drei Türme vom Dach an.

<sup>3)</sup> Lediglich das Wörtchen (von haissen des rates) „wegen“ fehlt.

<sup>4)</sup> Es sollte sein der h. Joseph — der Abt von Reichenau als Kirchherr (den hätten die Ulmer zuallererst hergestellt!) — ein Stocker, s. u. — Frick, Ulmiches Münster 1731 S. 5 f. Heideloff, die Kunst . . in Schwaben 1855 S. 101 (v. Haßler geschr.); Deutsches Kunstbl. 1857, Nr. 15. Rauch, Bau- steine, Ulm 1869; Fr. Bressel, Festschrift (oben S. 10) S. 17 f. Ulm und Oberschwaben N. N. S. 17.

<sup>5)</sup> Mitgeteilt von Klemm, Württb. Viertelj.-Hefte 1883, S. 131 f.

wir in dieser (barfuß!) Gestalt den Ev. Johannes, in dem vielumstrittenen Vogel zur Seite, dessen Adler haben<sup>1)</sup> und daß Joh. als Patron der Kraft hier seinen Platz hat. Die ihnen erbeigentümliche Kapelle neben der jetzigen Spitalkirche, in welcher auch ihr Erbbegräbniß, war „in ere des h. Johannes Ap.“ errichtet, wie wir urkundlich wissen. Er trägt vielleicht hier Vorträtzüge eines Stifters und Familienglieds.

Für die Weihe der Kirche bestimmt, könnte dies Relief etwas später sein, als das andere. Man dachte aber schon frühe daran. Ein Erlaß des Bischofs von Konstanz<sup>2)</sup> gestattet den Ulmern, ihre neue Kirche „binnen den nächsten 12 Jahren weihen zu lassen.“ Nachricht haben wir nur von der Hauptweihe 1405<sup>3)</sup>. Ludwig Kraft starb 1397. — Die Alten sprechen von reicher Bemalung, von welcher jetzt nichts mehr übrig ist.

Ueber die Nische vorne am linken Pfeiler, die ebenfalls einst ein Bildwerk enthielt, und die beiden Zeichen in den Zwickeln über dem Rundbogen vgl. Klemm, Württ. Viertel.-Hefte 1882, S. 61. Er schreibt dieselben als Meisterzeichen dem Hans Kun (oben S. 10, 12) zu. Gegenüber in der Mitte des rechtsseitigen Pfeilers ist eine hübsche Säule mit Konsole und Baldachin für eine Statue vorgesehen.

Die beiden Pfeiler, zwischen denen das Südostportal steht, sind viel opulenter ausgestattet, als die späteren, mit reicher Profilierung, Zierwerk (Lilien), Baldachinen und Statuen (r. angeblich Barbara, l. Ursula mit Pfeil; letztere neu 1852, in der Bauhütte ausgeführt). Noch weit mehr gilt das von den beiden östlichen, dem Marienpfeiler und dem über Eck stehenden Othmarpfeiler. Der erstere ist ganz außerordentlich reich gegliedert, alles in allem ein Prachtstück. Am Stamm steigt freies Stabwerk hinauf bis zu einem leicht vortretenden Gesimse, über welchem der eigentümlich aufgebaute Baldachin sich erhebt und unterhalb dessen kleine Spitzgiebelchen mit Nischen eingestellt sind, mit betenden Engelsfigürchen bekrönt, einzig in ihrer Art am Münster (französische Vorbilder!). In dem Baldachin steht Maria mit dem Kind (in der rechten Hand eine Lilie), nach Haltung und Gesichtsausdruck an die Madonna am Hauptportal erinnernd, aber viel bedeutender (Original in der Reithartkapelle, vgl. S. 119), eine der allerschönsten Statuen, die wir am Münster haben. Auch die von unten nicht sichtbaren Konsolen sind bemerkenswert durch ihre

<sup>1)</sup> Man faßte denselben als redendes Wappen: von einem Stock oder Strunk (!) abfliegender Aar und kam so auf Stocker, Name des damals lebenden Kirchenbaupflegers. Klemm hat aber a. a. O. darauf aufmerksam gemacht, daß die runde Umfassung dieses Vogels gar kein Wappenschild bedeuten könne. Es ist ein Medaillon, das (s. das Original) etwas tief hinten steckt; daher die Erhöhung, auf welcher der Adler die Flügel hebend, sitzt.

<sup>2)</sup> Beesenmeyer und Bazing, Urkunden Nr. 33.

<sup>3)</sup> S. oben S. 16.



Prophet am 7. Chorpfeiler  
von Norden.

Fragen, welche sonst an diesen im Münster selten vorkommen. Am andern dieser beiden Pfeiler, der ähnlich profiliert und ornamentiert ist, über einem äußerst leichten und graziosen Baldachin die Statue des hl. Othmar, seit 720 Abt von St. Gallen, mit dem Weinfäßchen („Legel“), (das ihm nie leer wurde, so viel Arme und Kranke er auch daraus erquickte), Becher und Stab, eine kurze, stämmige Figur.

Zwei weitere Denksteine für zwei Kirchenbaupfleger des 14. Jahrhunderts:

1) Gleich neben dem Südostportal jenseits des östlichen Pfeilers in der Ecke: herausgerissenes Relief, das wohl Maria tronend, r. und l. Stifter darstellte, nach den Wandspuren zu schließen. Links Wappen, drei Rosen; rechts Inschrift: anno di 1377 von haissen des ratz hie ze vlm waz hainrich rüfinger der erst pfleger des buwes der pfarrkirchen.

2) Ueber einen Pfeiler weiter, am Untergeschoß des Südturms, welches von dem großen Vorderfenster der Sakristei und dem schmälern reichverzierten des früheren Stadtarchivs<sup>1)</sup> durchbrochen wird: ein herausgerissenes Bildwerk, welches noch einen wohlerhaltenen Stern zeigt, also die Anbetung der Könige zum Gegenstand hatte. Links Wappen und Inschrift, anno 1384 VI. Kl. (Kalendas) iuli (Juli) obiit . . . hainric(us) des (dictus) wielant cvi(us) [cujus] a(n)i(m)a requiescat in pace dom · Amen. — Hoch über dem Fenster ein schmuckes Relief: Reichsadler mit Engelpappenhalter, r. und l. zwei Ulmer Schilde.

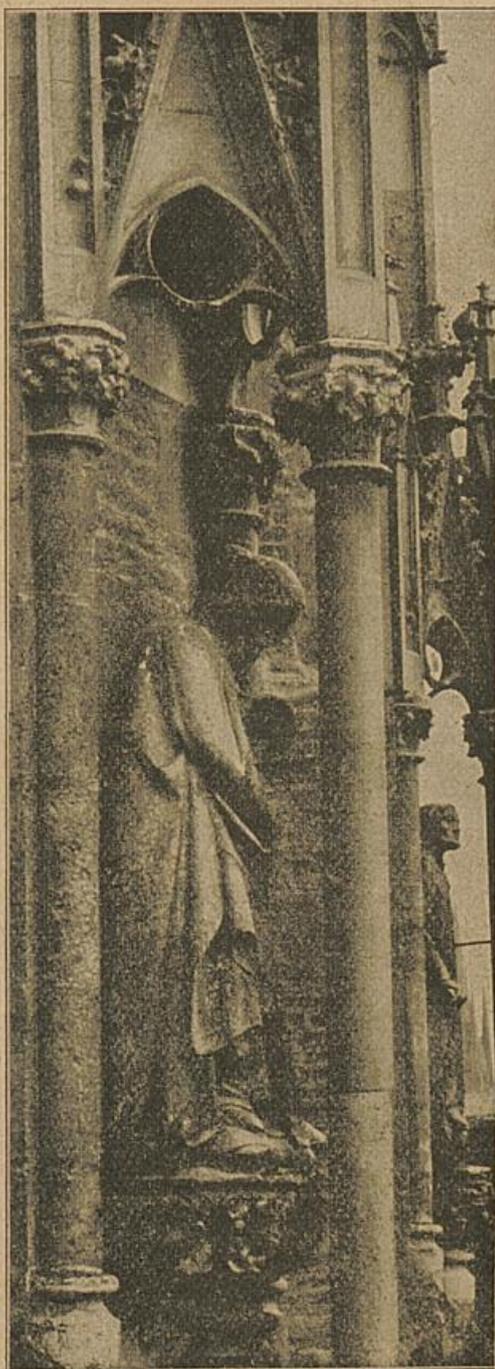
Ge wir den Chor umschreiten, bemerken wir die beiden Kapellen auf

<sup>1)</sup> Ist in ein städtisches Gebäude, das „Schwörhaus“ auf dem Weinhof, verlegt worden.

dieser Ostseite, die zierliche Bessererkapelle zwischen dem Ostabschluß des Südturms und dem ersten Pfeiler des Chors, wohl mit Sicherheit auf Ulrich von Ensingen zurückzuführen (über welche schon S. 124 ff.) und die gegenüber liegende, aber ebenfalls zum Münster gehörige.

### Valentinskapelle der Rembold.

Ihre Aufführung 1457/58 fällt in die Amtszeit von Ulrichs Sohn, Matthäus Ensinger, und rührt also ohne Zweifel von ihm her. Zeichen finden sich nicht. Es ist ein schlichter Bau von mäßigen Dimensionen, etwa doppelt so groß als die gegenüberliegende Bessererkapelle, einschiffig mit dem niedrigen Chörlein, in halbem Achteck geschlossen, und Dachreiter. Die Fassade einfach und glatt, um mit dem Münster nicht zu konkurrieren, mit hohem Spitzbogenportal ohne Schmuck oder reichere Profilierung. Zwei Kragsteine trugen ein Vordach für den geschützten Eingang, zwei dergleichen an der Nordseite ein solches für den „heiligen Markt“ (Rosentränze, Paternoster u. dergl.). Den Bogen füllt Fenstermaßwerk, über dem wagrechten Türsturz die erneute (alte) Stiftunginschrift: Heinrich rembolts des alten hainrich



6. Chorpfeiler von Norden mit Prophetenpfeiler.

rembolts seligen sub(n) hat gestiftt dise capell ano dni 1458 jahr dem got gnedig sy lebend vnd tot<sup>1)</sup>.

### Einzelheiten.

Die Kapelle wurde mit der Reformation dem gottesdienstlichen Gebrauch entzogen, diente als städt. Schmalzmagazin in den Zeiten des 30jähr. Kriegs (daher „das Schmalzhäusle“) und wurde 1809 an einen Bierbrauer verkauft. Es ist Ed. Mauchs Verdienst, ihren Rückkauf an den Stiftungsrat (um 3000 fl.) 1859 veranlaßt und mit Thran durchgesetzt zu haben. Der letztere führte nun die Restauration des sehr heruntergekommenen Baues mit seinem „Parlierer Seebold“ 1864 durch, wie am Fuß der Stiftungsinschrift angemerkt ist. Von Thran stammen die beiderseitigen Ansätze zu flankierenden Nischen, die auf Häblers Betrieb, „weil solche nie vorhanden gewesen“, nicht ausgeführt wurden. Das ebenfalls von Thran in ursprünglichem Schmuck mit Wimperg und Seitennischen wiederhergestellte Portal rechts führte in die Rembold'sche Gruft, welche noch schöne Gewölbe und Schlußsteine (Christustopf) zeigt, und an die die alten Keller des Bebenhäuser Hofes anstoßen, beide früher und jetzt als Keller benützt. An der Norddecke befand sich eine kleine Sakristei, welche Thran abbrechen ließ und dafür zwei Backsteinpfeiler setzte, was Häbler damals mit Recht scharf mißbilligte. Der Dachreiter war ursprünglich und wurde mit neuen Steinen aufgeführt; er stellt einen breiten, von zwei lichten Rundbögen durchbrochenen, niedrigen Aufsatz dar. Das Fenstermaßwerk an der Front, sowie auf den Seiten bezeichnet Häbler mißbilligend als reicher, denn das ursprüngliche, dessen er sich wohl erinnere. — Treten wir ins Innere, so finden wir ein Schiff von zwei Jochen, an welches sich das Chörlein anschließt, beide mit schöner Wölbung. Die Schlußsteine derselben zeigen einmal eine Rosette, zweimal das Familienwappen, das auch an den Pfeilern der Außenseite südwestlich und nordöstlich zweimal erscheint; schwarzer Stier mit silbernem linkem Vorderfuß. Die Schlußsteine, Gewölbrippen und -Zwickel sind neu bemalt (Maler Dirr).

Ueber dem Chorbogen die fast völlig zerstörten Reste eines Wandgemäldes des Jüngsten Gerichts (welches die Alten als Vorläufer desselben

<sup>1)</sup> Die Rembold (Rembold, Rennbold, Reinboldt, Ranibolti), ulmische Patrizier aus Lauingen, im 15. Jahrh. erscheinend mit dem „alten“ Heinrich R., dessen Sohn sich als Stifter der Kapelle bekunnt und ohne Zweifel der von 1460 (B. u. B. Urk. 204) bis über 1480 hinaus (in den Verträgen mit Böblinger, Bressel a. a. D. S. 133 f. — B. u. B. 267, 272/74, 287) mit Jos Wirt(h)enberg, Ulrich Märklin, Bartolome Gregf [den jüing.] und Heinrich Schwalt vorkommende Pfarrkirchenbaupfleger ist. Weitere: Peter, Notar um 1468, Jacob, Maler um 1480–1500, Matth., Kupferstecher um 1635. Ein Altar der Familie stand auch im Münster bis 1531; sie blieb katholisch. Kaspar R war Bürgermeister um 1500. Eine der Familientafeln in der Bessererkapelle (S. 133) führt eine „fraw Ursula Ranibolti mit jeren Döchteren“ auf i. J. 1499. — Dem h. Valentin, Patron der Rembold, sind wir schon in der Neithartkapelle begegnet, s. S. 123. Sein Altar stand wohl im Chörlein.

Bildes über dem Chorbogen des Münsters demselben Meister, dem Nördlinger Fr. Herlin zuschreiben; s. S. 52 Anm. 2). Der obere Teil ist noch erkennbar: Christus als Weltrichter; rechts und links auf schräg gestellten Bänken, wie über dem Triumphbogen des Münsters, je sechs Apostel (r. vorne Philippus mit dem T-Kreuz, l. vorne Andreas mit dem Schrägkreuz); gegen Christus hin weitere Köpfe (alttestamentliche, wie im Münster); unten ist nur noch rechts (l. von Christus) der rote Höllenvachen, links ein Knieender zu erkennen. — Von Auffrischung kann hier kaum mehr zu reden sein, wohl aber bei dem anderen verhältnismäßig gut erhaltenen Wandgemälde der Taufe Jesu, welches aus einem spitzbogigen Zwickel der jetzt abgerissenen Barfüßerkirche auf dem südwestlichen Münsterplatz 1874 hierher verbracht worden und von Restaurationsversuchen unberührt geblieben ist<sup>1)</sup>. Wir möchten dasselbe einer sachverständigen Untersuchung und eventuellen Auffrischung durch einen Künstler in der S. 162 angeregten Weise dringend empfehlen. Vielleicht könnte es dann dem Münster einverleibt und der Besichtigung zugänglich gemacht werden.

Die Darstellung ist eigentümlich und interessant. Sie beginnt oben, laut der seitlichen Inschrift, mit der Heilung Naëmans vom Aussatz in den Fluten des Jordan auf Befehl des Elisa — einem Vorbild der Reinigung in der neutestamentlichen Taufe; vgl. denselben Propheten mit derselben Stelle 2. Kön. 5, 10 am Taufstein (S. 152)! Durch das Ganze läuft der Strom, in welchem Naëman entkleidet sitzt, rechts sein Knecht mit dem Gewand und weiterhin eine Gruppe staunender Zuschauer aus seinem Gefolge (B. 15 „sein Heer“), voran ein Gewappneter mit Schwert und Panzer. Den Mittelgrund der unteren Hälfte nimmt die Taufe Christi ein, noch am besten erhalten. Jesus mit gefalteten Händen, Hüfttuch über dem linken Arm, steht bis zu den Knien im Wasser, über ihm die Taube des hl. Geistes in dem Lichtstrahl, welcher von dem ganz oben in der Spitze herabschauenden Gottvater ausgeht. Links Johannes d. T. mit aufgehobener Segenshand, über dem Arm die Enden des Hüfttuchs Jesu; mit der Linken gießt er das Wasser aus dem erhobenen Krug über dessen Haupt aus (die infusio); um beide schließt sich ein Halbkreis von Engeln, der vorderste rechts mit dem Gewand Christi (?). Von beiden Seiten kommen Gruppen und Einzelne herbei, Leidende, Gebrechliche, Junge und Alte, zum segnenden Strom (Luc. 4, 27). Links schleppen sich Krüppel gebückt herzu, um nur das hl. Wasser zu erreichen, die vordersten mit Füßen und Händen, eine Frau auf Handkrücken, der hinterste streift eben das Kleid über den Kopf; rechts von jenseits des Stromes weitere, einander leitend (ein Blinder), eine (im Vordergrund) ein Kind im Arm, ein anderes auf der Achsel. Oben gegen die Engel kommen drei weitere Gestalten — Mann, Jüngling mit Stab, Frau — herzu. Im Hintergrund unterhalb Gottvaters weite Landschaft mit Bäumen, r. und l. vom Strahl. Tafel links in der Mitte: Naaman lauit se in jordane sepcis iugta sermonem helhe (Elisä) et mundatus est · 4 Reg. 5, 10.

<sup>1)</sup> Dasselbe ist in einem Holzschnitt nach Zeichnung von Maler Dirr in den Verhandl. des Altert.-Vereins (N. N. 7. Heft 1875) nach dem erkennbaren Originalbestand mitgeteilt.

Von der Treppe der Kapelle übersehen wir den Südturm. Derselbe ist vom zweiten Drittel des Vierecks an, bis wohin Ulrich laut seines außen und innen am Schneckenpfeiler auf Schild in erhabener Arbeit angebrachten Monogramms den Bau führte, durch den zweiten Baumeister der Restauration, Scheu, aufgeführt (S. 26, 27). Von den acht Pfeilern des Achtecks schauen acht Statuen von Aposteln von Carl Federlin herab, gleichwie am Nordturm gegenüber (4 Apostel und 4 Evangelisten), welcher ebenfalls von Scheu errichtet wurde, der dabei die freistehende Wendeltreppe von der Gfölinger Frauenkirche (Böblinger) übernommen hat.

Treten wir wieder zurück vor das Münster, so bemerken wir in der Ecke der Sakristei und der Bessererkapelle noch zwei Inschriften unterhalb ausgebrochener Bildnische. Links unter dem Ostfenster der Sakristei in Bruchstücken: anno dn. 14 . . starb · tise | hinger . . an dem . . . darnach starb sin (frau an) dem gottentag<sup>1)</sup> . . . im . . VII. — Rechts an der Bessererkapelle daneben: anno dni 1381 · starb Katrin thsching(er)in uf der breitv (u; Braite) an sant co(n)ragtag | ano dni 1407 jar starb conrat thschinger uf der braitv(u) a. samstag vor bartlomejs. — Konrad Thschinger war Kirchenbaupfleger 1386 (Bressel a. a. D. S. 19).

### Um den Chor.

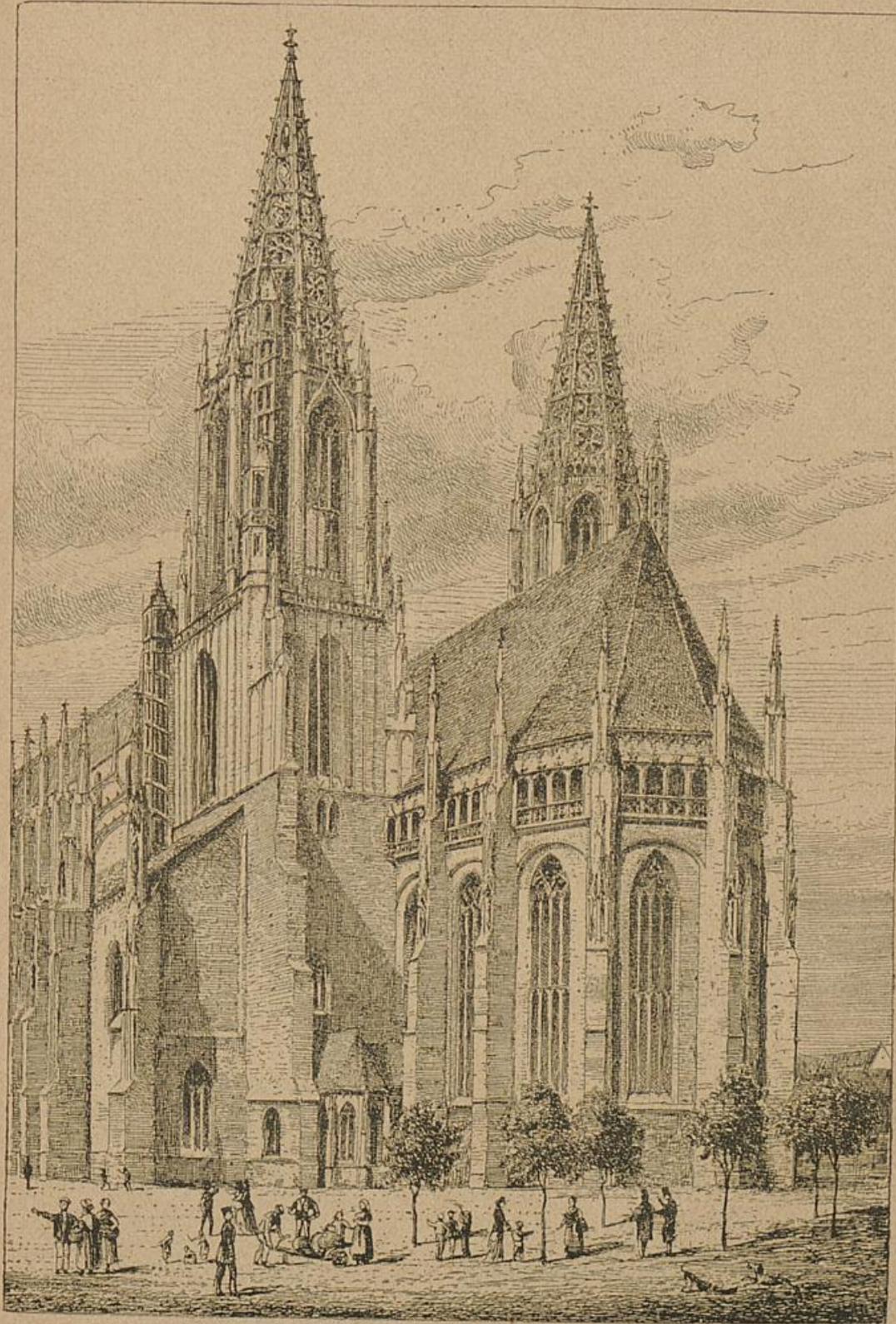
Der erste und älteste Teil der Kirche (S. 16), der Chor, zeigt den Schmuck eines Umgangs oder Laufgangs, überdacht von zierlichen Rundbögen, von kleinen Spitzgiebelchen mit Kreuzblumen bekrönt, vorne durch eine Brüstung abgeschlossen, in der Höhe darüber unterhalb des Dachs ein prachtvoller Laubfries.

Dieser Laubfries ist alt; der Laufgang nach der vorhandenen Anlage von L. Scheu 1875 ausgeführt. Die Anlage ist vielleicht ein Zeichen der späteren Erhöhung des Chors.<sup>2)</sup> Je seltener die Chorgalerie an gotischen Domen vorkommt, weil bei sehr hohen Fenstern meist kein Raum dazu bleibt, desto überraschender wirkt sie hier als eine besondere Schönheit am Ulmer Münster.

Die acht Chorpfeiler, deren Fialen vom Dachgesimse an ergänzt sind, zeigen sich in der Höhe durch reich ausgeführte dreiseitige Baldachine gegliedert, die von Säulen getragen sind, deren vordere frei steht. Unter denselben, auf reichen Laubkonsolen acht, wahrscheinlich aus der ersten Bauzeit stammende vorzügliche Statuen (Höhe 2 m), von denen wir zwei mitteilen nach erstmaligen Aufnahmen von 1906. Es sind Propheten mit leerem Spruchband,

<sup>1)</sup> Der „Guttentag“ ist der Montag.

<sup>2)</sup> Der Laubfries, sowie das aus dem Südturm auf die Chorgalerie führende, der ersten Zeit angehörige Pförtchen und die Konsole des Othmar tragen das Zeichen der gekreuzten Stäbe wie die Konsolen des Mittelschiffs, also einer Hand angehörig, vgl. Pfeleiderer, Das Münster zu Ulm, Sp. 33.



Ostansicht des Münsters (Chor mit Sakristei und Besserertapelle).

Rolle oder aufgeschlagenem Buch, Figuren von edler, fließender Draperie und charaktervollem Gesichtsausdruck. Es herrscht die ruhige angelehnte Stellung vor, keine allzustarke Ausbiegung, außer bei einem (Pfeiler Nr. 3 v. Norden); dagegen die Figur an Nr. 5. eine überaus energische Haltung mit ausgebogenem und vorgelegtem rechten Bein und aufwärts gerichtetem ausdrucksvollem Kopfe zeigt; die Linke ist mit lebhafter Geste erhoben, die Rechte umklammert fest den Anfang des aufgerollten Spruchbands. Die ganze Gestalt ist von Leben durchpulst. Der geschlitzte Mantel, der den rechten Arm durchläßt, ist über der rechten Achsel mit Knöpfen befestigt. Eine sinnende Stellung mit leicht geneigtem Haupt nimmt der Prophet an Pfeiler Nr. 6 ein (s. Bild S. 191), während der erste von der Nordseite ab, Pfeiler Nr. 1, mit der erhobenen Linken auf ein mächtiges Buch deutet, das er mit der Rechten über die Achsel emporhebt, wodurch zugleich ein wirkungsvoller Querschnitt des Mantels erzielt wird. — Man weiß nicht wer diese ganz hervorragenden Kunstwerke geschaffen hat. (Michael Parler? Vgl. Habicht, Ulmer Münster-Plastik 1911.)

Gerade unterhalb in der Ecke der jetzt erscheinenden Reithartkapelle (S. 155 ff.) der Eingang in die ehemalige Reithartgruft (jetzt Keller), mit Reithartwappen und Inschrift: hainrich nitharz wilvnd statt schribers hie zv(o) vlnne sällig(e)n sunne (Sohn) vnd jrer nachfo(m)m(en) begrebbde anno dni 1444 gemacht<sup>1)</sup>. (Original im Innern der Kapelle).

Wir kommen zum

### Nordostportal.

Es ist, stilistisch, das Zwillingss-Geschwister des Südwestportals: Derselbe Aufbau des Ganzen (nur ist es zweiteilig) im Relief des Tympanons, das die Passion darstellt, derselbe beredte, um nicht zu sagen geschwähige, aber unterhaltende Erzählungsstil, dieselbe Verkümmern der plastischen Form, dasselbe Streben nach malerischer Vereinheitlichung des Raums. Das Portal — d. h. Gewände und Tympanon — ist also, mit dem Südostportal in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts entstanden und für das vor-Enfingerische Münster bestimmt gewesen.

<sup>1)</sup> Auch am Eckpfeiler das Wappen und zwei Rosetten, irgendwoher eingemauert. — In den Pfeilernischen des ganzen Chors mehrere ausgebrochene Reliefs. Insbesondere am dritten Pfeiler von Nord an gerechnet, an der Südseite desselben, noch erkennbar, eine einstige plastische Kreuzigung mit fünf Figuren (also zwei Stiftern), neben denen r. und l. nochmals zwei auf die Wand gemalt erscheinen. Links ein Weber Schiffchen; also Stiftung der Weberzunft. Unzusammenhängende Schriftreste darunter.

## Einzelheiten.

Die Stirne der Halle und der doppelte Bogenabschluß ähnlich dem Südwestportal und neu, auf Grund der alten Ansätze. Die alten Kragsteine (Konsolen) mit Figurenschmuck höchst beachtenswert (Schweinskopf, Frage).

Der **Relief-Cyklus** gibt die Passion von der Gefangennehmung an.

Unteres Feld: Der umzäunte Garten Gethsemane, wo links der betende Jesus, während unten die Jünger schlafen; dann der Judaskuß; dann „die Schar und der Hauptmann mit Schwertern und Stangen“. — Nun folgen nach rechts die Verurteilung — Pilatus auf dem Thron wäscht seine Hände in Unschuld — die Geißelung (ein Kriegsknecht sitzt und bindet seine Kute fest) — die Dornenkrönung (zwei Schergen drücken dem auf einem verzierten Stuhl sitzenden Herrn die Krone mit Pflöcken ins Haupt hinein, zwei rechts unten machen höhrende Gebärden).

Oberes Feld: Von links Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung.

Die Kreuztragung bildet ein lebhaft bewegtes Bild: im Hintergrund Reiter; links hinter Jesu Gruppe der drei Frauen; Christus ohne Dornenkrone trägt das ziemlich aufrecht stehende Kreuz auf der linken Schulter, um den Leib den Strick, an welchem vorausgehender Kriegsknecht hält.

Die Kreuzigung ist eine Hochgruppe, welche die Bogenspitze ausfüllt, während der lange Stamm des Kreuzes in das Längsfeld hereinragt. Zu Füßen desselben links vier Frauen (die Ohnmacht der Maria) und Johannes (mit Buch), r. die würfeln den Kriegsknechte. Der Leib des Gekreuzigten (mit fest umgeschlagenem Hüftentuch, der rechte Fuß über dem linken ange-nagelt) ist langgestreckt, ohne jede Ausbiegung oder Verzerrung und samt dem Angesicht ein Bild des Todesfriedens; rechts und links die beiden Engel, die das Blut in Kelchen auffassen. Gerade über ihm, lotrecht in der Spitze, der Pelikan mit Zungen (Sinnbild des Opfertods Jesu), zu dessen Seite links ein Engel, die Seele des reuigen Schächers empfangend, der hinter dem Kreuze, die Arme über dasselbe gebogen, das Gesicht Jesu zukehrt, hängt; rechts ein Teufel für diejenige des anderen Schächers, der mit dem Rücken hergewendet, d. h. von Jesu abgewendet, dahängt. Während die Seele jenes in Gestalt eines Kindes vom Engel liebevoll mit beiden Händen hergezogen wird, hat der Teufel der wütend gegen den Pelikan den Rachen aufsperrt, die andere am Fuß gepackt; sie liegt kopfüber über sein linkes Bein herüber, dessen Krallen noch vorne herausragt, die Hände hinter dem Kopf zusammengelegt; das volle Haar und das Gesicht deuten auf eine weibliche Gestalt und zwar kein Kind mehr; „er laufft mit ihr mit großem Geschrey in die hell“.

Die Auferstehung ist in die Ecke gedrängt und kann sich weder seitlich noch besonders nach oben ausdehnen. Der Auferstehende kommt nur erst in halber Höhe zu Tage mit der Kreuzesfahne, erscheint aber rechts noch einmal mit Fahne und Schaufel, wie er (als Gärtner) der knieenden Maria, die eine zierlich ausgeführte Büchse hält, sich zeigt.

Ähnliche burleske Züge, wie am Südwestportal: Die am Grab posierlich hockenden und schlafenden Wächter, deren einer seine Beckenhaube

auf dem Rand des Grabes abgelegt hat — übrigens fein ausgeführte, kleine Figürchen —, die beiden Kerle, welche oben auf Leitern gegen die zwei Schächer aufsteigen und der mit gespanntem Hinterteil auf dem Baun sitzende im Vordergrund u. a. — Das Werk, verhältnismäßig gut erhalten, zeigt wenig Ergänzungen.

### Das Nordwestportal.

Dieses Portal ist datiert 1356. Also das älteste der Münsterportale und, nicht nur vermutungsweise, sondern so gut wie sicher, ein Seitenportal der alten Frauentirche.

Die Darstellung des Tympanons, Christi Geburt und die heiligen drei Könige, finden wir ähnlich am Nordwestportal der Gmünder Heiligkreuzkirche und in verwandter Fassung des teilweise veränderten Schemas in Göttingen, in Augsburg und schon in Kottweil. Das Ulmer Relief steht aber über allen seinen Verwandten, und gehört jedenfalls zum schönsten, was die Steinplastik in Ulm hervorgebracht hat. Eine antike Klarheit und Heiterkeit umfängt uns. Ein edler Sinn erhebt alles Alltägliche, bloß Behagliche, Genrehafte (man mag das Wort hier gar nicht anwenden) in eine Region höherer Bedeutung. Oder umgekehrt: Das Heilige ist verklärt in menschlicher Anmut und Würde. Ein letzter Nachklang des hohen Stils des 13. Jahrhunderts: hier ist noch wahrhaft plastisches Leben; hier fühlt man erst recht den Abstieg, den Werke wie die Bogensfelder der übrigen Portale bedeuten.

### Einzelheiten.

Darstellungen. Oben in der Spitze die Geburt Christi, unten die Anbetung der Weisen.

Oben: Maria liegt würdevoll auf dem Lager gestreckt<sup>1)</sup>; zu Füßen des Betts eine Dienerin (Hebamme) mit dem Jesuskind, eine andere das Bad bereitend; rechts Joseph, ein Wassergefäß darbietend. Oben die Köpfe von Ochse und Esel (Jes. 1, 3. Juden—Heiden) über einer Krippe hervorschauend, ein Stück Windel im Maul: Das „Kindlein in der Krippe“ ist damit angedeutet.

Im unteren Feld sehen wir Maria mit dem Kind auf dem von zwei Löwen getragenen Thron sitzend. Der vorderste der drei Könige (ohne Krone) naht, sich bückend; der mittlere reckt den linken Arm gegen die Gruppe der Maria aus, im rechten sein Geschenk (neu), der hinterste kommt mit einer Büchse. Zwischen ihnen einen Hündchen (Reisebegleiter); in den Ecken zwei Gestalten: Stifter und Stifterin des Bildwerkes.

<sup>1)</sup> Schön in Falten gelegtes Leintuch!

Die oberste Gruppe ist am besten erhalten; ebenso die ganze sitzende Figur der Maria, abgesehen von der Krone. Der Kopf und Oberleib des sitzenden Jesuskinds, der rechte Arm des kniebeugenden Königs mit der Büchse und der Oberleib des zweiten mit Kopf und Armen sind ergänzt; der dritte ist außer dem rechten Unterarm und der Büchse alt.

Die Jahreszahl steht in der Spitze des Bogens. Auf der linken Bogenseite, zweiter Stein abwärts, steht ein † und A; gegenüber auf dem ersten Stein die Zeichen CCLVI. Es hat sich nun aus einer genauen Untersuchung ergeben<sup>1)</sup>, daß diese Zahlschrift beim Abbruch und Wiederaufbau des Tors auseinandergerissen wurde, daß der Stein mit den CCLVI auf der rechten Seite der Bogenspitze, schräg abgeschnitten und mit einem Fliedstück von Backstein, eingefügt ist, weil ein Stück verloren ging<sup>2)</sup>. Er gehört also nicht auf die rechte, sondern auf die linke Seite und das verlorene Stück enthielt nicht nur das fehlende dm (domini) und M, sondern auch das erste C. Also „anno dm. M. C. C. C. L. VI. = 1356. Auf diese Zeit, die Mitte des 14. Jahrh., aus welcher das Portal an der alten Frauenkirche stammt, weisen auch die Reliefs des Bogensfelds in ihren hochschlanke Gestalten, in ihren fließenden Gewändern, welche noch an die Antike erinnern, und dem guten Körpergefühl. Auch die Kostüme, der ausgezackte Krusel mit Gimpf der Frauen, die Hoicke, die mit Knöpfen garnierten engen Wams-Aermel des Stiflers (links) und die altertümlichen Anklänge im Thronsig der Maria mit den Löwen stimmen hiezu.

Unter dem Türsturz r. ist ein Löwe als Konsole, wie am Sig der Maria. — Die vier Kämpfer-Kapitäl der Gewölbe-Bogen stellen Köpfe dar (derjenige in der linken Ecke vielleicht ein Baumeister). Auf diesen alten Kragsteinen ruht die Portalhalle mit ihrem Gewölbe sowie dem oben nach außen abschließenden Rundbogen (mit Krabben und Maßwerkfransen), beide neu aufgeführt.

Alle vier Portalhallen haben in halber Höhe ein starkes profiliertes Gurtgesims als Unterbrechung der Seitenwände; das Profil desjenigen am Nordwestportal ist eigentümlich, am Münster sonst nicht vorkommend, früher.

Bis zur äußersten Nordwestecke vorschreitend begegnen wir dem (neuen) Wap-p-e-n des Ulmer Bürgers Daumer, aus dessen Stiftung dieser Pfeiler restauriert wurde.

Die **Wasserspeier der Nordseite** der Reihe nach vom nördl. Seitenturm an („unreine Tiere“, Sünden, Leidenschaften S. 179): 1. Kage mit gekrümmtem Buckel — Affe, legt äffisch die Hand an den Hals (Teufel). 2. Esel (der brüllende Teufel). — Sau. 3. Phantastische Ungeheuer. 4. Kameel (Nachsucht) — geringelte Schlange. 5. wie 3. 6. Gule („Weisheit dieser Welt“) — Fledermaus („Hang nach Erdengütern“). 7. Fuchs (Heuchelei). 8. Bär — Teufel — Wolf. 9. Phantastische Ungeheuer. 10. Geier (Hab-sucht) — Strauß (Torheit der Welt), Hinterteil nach außen, satirische Lizenz

<sup>1)</sup> Vgl. Mitteilungen, Heft 9, S. 12.

<sup>2)</sup> Für die Spitze mußte er senkrecht abgeschnitten sein.

des Architekten! 11. Drachenmotive. 12. als letzter der Gase, der reuig zu Gott fliehende Sünder, Uebergang zur Darstellung des Heils an der Westfront.

Wir stehen hiemit wieder an der Ecke der Westfront des Münsters, von der wir ausgegangen sind, an dem kleinen nordwestlichen Portal desselben, welches im Volksmund „Kutteltürle“ heißt, weil die Metzger hier ihren Verkaufsstand hatten.<sup>1)</sup>

Der Platz hier auf der Nord-, wie auf der Westseite harrt noch einer Anlage. Im Jahr 1906 wurde eine Konkurrenz ausgeschrieben, welche eine reiche Fülle von Entwürfen ergeben hat, deren eine Anzahl — prämierte und nichtprämierte in der Bauzeitung für Württemberg 1906 Nr. 43 mitgeteilt sind. Der mit dem 1. Preis gekrönte Entwurf von Fauser und Wörnle, in Gips modelliert, steht auf dem Tisch im Münsterarchiv.

## VI. Besteigung des Hauptturms.

Zahlen und Maße. Der Hauptturm (161 Meter vom Vorhalleboden, vom Platz ab noch etwas höher) wird in 3 Abteilungen bis zur Höhe von 143 Meter erstiegen. Zum Kranz des Vierecks, 70 Meter, sind es 382 Stufen der Wendeltreppe. Von hier durch das südwestliche Treppentürmchen des Achtecks (32 Meter) 168 Stufen zur Achtecksplattform mit Umgang. Durch die Pyramide bis zum Helmkranz 208 Stufen, zus. 758 Stufen auf 143 Meter Höhe.

### Das Viereck.

Im Anfang des Aufstiegs reizen die Durchblicke durch die schrägen Treppensfensterchen nach außen auf den Platz, mehr noch nach innen und unten auf die Galerie über der Vorhalle, die Statuen in den Pfeilerbaldachinen und das vorgelegte Stabwerk des riesigen Martinsfensters, das, von unten leicht und luftig, hier in seiner natürlichen Stärke und Dicke erscheint. — Mit 275 Stufen bemerkt man bei der Uebersehung des Treppentürmchens, rechts unter der Wölbung eine Relief-Büste, lockiges Haupt mit runder Mütze, welche für Böblingers Selbstporträt gehalten wird, welcher hier zu bauen anfing. (Copie). Mit 324 Stufen erreichen wir den seitlichen Eintritt ins Glockenhaus (Gittertüre).

Das Glockenhaus über dem großen Westfenster stützt sich mit seinem „steinernen Boden“ auf das von Matthäus Enfinger ein-

<sup>1)</sup> Dr. E. Mübbling schlägt vor „Kuttentürle“, weil hier die Mönche ihren Eingang gehabt haben (?).